

Brief von Heinrich Schenker an Ferruccio Busoni (vmtl. Wien, vmtl. zw. 12. u. 19. Februar 1900)

Verehrtester Freund!

Ich gratuliere von Herzen zum Söhnchen, der gewiss seine Portion Bach auf den Lebensweg mitbekommen hat. Wohl ihm!

Für Ihr stetes Wohlwollen gegenüber meinen Sächelchen meinen besten Dank. Es richtet mich immer auf und ermutigt mich, weiter zu streben. Die Neue Freie Presse verschwieg die Sache, weil ich nicht zur Heuberger-Clique gehöre. Dieser Ignorant ist Präsident unseres Tonkünstlervereines, den ich nie besuche, und überdies rächt er seinen Freund, dem ich arg zuge setzt habe. Nun, man muss auch so vorwärtskommen!

Am 20. des Monats spiele ich die Tänze wieder in einer sozusagen halben Öffentlichkeit!

Ich habe Ihre Abende von hier verfolgt, wie ich überhaupt fast jeden Schritt, den Sie machen, hier verfolge, soweit Berliner oder andere Blätter darüber berichten. Sie machen immer Grandioses – wer sollte es denn sonst machen?

Bald, bald sehe ich Sie hier. Seit Mitte Dezember leidend und in ärztlicher Behandlung stehend, konnte ich meine Reise nach Berlin nicht ausführen. Sobald mein Arzt mich entlässt, fahre ich gen Berlin! Nochmals besten Dank für Ihr gütiges Urteil und aufrichtigen Glückwunsch zu allem, was Sie tun!

Der gnädigen Frau einen Handkuss!

Ist es eine Zudringlichkeit von mir, wenn ich Ihnen mein Konterfei überreiche in Dankbarkeit für so viele Aufmunterung?

Ihr stets getreuer

H. Schenker

PS Nun liege ich (und schreibe) wirklich im Bett! Keine Lebensgefahr, aber wer weiß, ob nicht ein 4-Wochen-Bett? Ich bin trotzdem guter Dinge und lese in wirklichen Meisterwerken. Mit Gruß.